

Pfarrerin Elisabeth Zimmermann
Predigt über das Lied „Die güldene Sonne“
gehalten am 03.08.2008
In der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde!

Es ist Sommer. Die Sonne weckt uns morgens in aller Frühe und schenkt uns lange laue Sommerabende. Viele von uns kommen erholt aus dem Urlaub oder freuen sich an der schönen Natur hier zuhause. Alles grünt und blüht, und wir sind Gott dankbar für seine wunderbare bunte Schöpfung.

Ich möchte deswegen gern zweimal über ein Schöpfungsthema predigen, heute über das Lied von Paul Gerhard „Die güldene Sonne“ und in zwei Wochen über den Schöpfungpsalm Nr. 8.

Wir haben eben schon zwei Strophen des Liedes von Paul Gerhard gesungen: In unvergleichlich schöner Poesie gibt der Dichter hier seiner Lebensfreude Ausdruck. Er malt das Bild eines Menschen, der –von den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne geweckt- staunend und freudig dem neuen Tag entgegen- sieht.

Die güldene Sonne voll Freud' und Wonne bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen ein herzerquickendes liebliches Licht. Mein Haupt und Glieder, die lagen danieder, aber nun steh ich, bin munter und fröhlich, schaue den Himmel mit meinem Gesicht. –

Die Melodie stammt von Johann Georg Ebeling. Und sie passt genial zu Paul Gerhards Text: Beim Sich-Niederlegen und Schlafen fällt die Melodie fast über eine Oktave hinweg ab, die Melodie legt sich gleichsam ebenfalls nieder „*mein Haupt und Glieder die lagen danieder*“. - Und wenn der Mensch im Gedicht aufsteht, geht auch die Melodie nach oben: „*aber nun steh ich, bin munter und fröhlich...*“

Wer dieses Lied früh am Morgen singt, der stolpert nicht einfach so morgenmuffelig in den Tag hinein, sondern nimmt erst einmal Abstand von sich selbst, den Nachtgespenstern und den Tagträumen. Er wendet den Blick zum Himmel und atmet mit der frischen Morgenluft gleichsam den Hauch des Unendlichen:

Mein Auge schauet, was Gott gebauet zu seinen Ehren und uns zu lehren wie sein Vermögen sei mächtig und groß, und wo die Frommen dann sollen hinkommen, wenn sie mit Frieden von hinnen geschieden aus dieser Erden vergänglichem Schoß.

Diese beiden Strophen sind mehr als ein Loblied auf die Schöpfung, mehr als ein Hymnus für Sonnenanbeter. Naturphänomene wie der blaue Himmel über uns werden hier symbolisch, eben geistlich gedeutet. Darin äußert sich unsere Gottebenbildlichkeit, dass wir den Blick zum Himmel erheben und darin mehr sehen als weiße Wolken und azurblaue Weite. Gottebenbildlichkeit, das ist die Freiheit von sich selber abzusehen und sich bewusst dem herzerquickenden lieblichen Licht Gottes auszusetzen. - Gottebenbildlichkeit, das ist die menschliche Fähigkeit, hinter dem sichtbaren Himmel, den unsichtbaren Himmel Gottes zu sehen, hinter dem „sky“ den „heaven“. Deswegen bekennt das nizanische Glaubensbekenntnis den einen Gott, „der alles erschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.“

Die Schöpfung hat nach jüdischem und christlichem Verständnis nicht selber göttliche Qualität, sondern weist immer nur von sich selber weg hin auf den Schöpfer allen Lebens. „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes“. Dazu hat Gott sie erschaffen. Nicht die Schöpfung selbst will angebetet werden, sondern Gott, der seine Macht und Herrlichkeit in ihr erstrahlen lässt.

Folgerichtig mündet bei Paul Gerhard das Staunen über das, was mein Auge schauet, was Gott gebauet in den Lobpreis: Str. 3: *Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben, was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt.*

Dankbare Lieder sollen wir singen. Und das tun wir ja in jedem Gottesdienst. Das ist auch gut und richtig so. Aber machen wir uns auch klar: Dieser Himmel, den Paul Gerhard noch fromm und naiv bestaunen konnte, ist heute, 350 Jahre später, krank. Satellitenmüll kreist um die Erde, die Ozonschicht über dem

Nordpol hat im letzten Winter um 60 % abgenommen, die Luft über vielen Städten in Asien ist so verpestet, dass der Himmel dort seit Jahren nicht blau war.

In der Stadt Puerto de la Cruz auf Teneriffa gab es in den 80er Jahren einen schrecklich korrupten Bürgermeister. Wenn ausländische Unternehmen im Umland von Puerto Fabriken bauen wollten, er genehmigte jede Art von Industrie und jeden Standort. Jedes noch so hässliche Riesenhotel, egal wie sehr es die schöne Landschaft verschandelte, er erlaubte alles, zu allem sagte er sozusagen Ja und Amen. Schließlich nannte man ihn nur noch den „Senor si si“.

Schauen wir uns noch einmal Str. 3 an: Dankbare Lieder sollen wir unserem Schöpfer bringen, das ist wahr. Aber Paul Gerhard redet auch von Opfern, von Gütern und Gaben, die wir Gott zum Opfer bringen sollen. Müssen wir uns nicht kritisch fragen:

Dürfen wir eigentlich noch unsere Loblieder in der Kirche singen, wenn auch wir ansonsten allzu oft Ja und Amen sagen zur Zerstörung unserer Umwelt? Tun wir genug, bringen wir persönlich genug Opfer um diese Welt für unsere Nachkommen lebenswert zu erhalten? Keiner von uns wird diese Frage vollmundig mit Ja beantworten können. Dann aber müssen wir weiterfragen: Hat Gott überhaupt Gefallen an unseren frommen Gesängen am Sonntagmorgen?

Wir mögen denken: Ja, kann schon sein, aber die schlimmsten Umweltsünden spielen sich ja gar nicht bei uns in Deutschland ab. Das stimmt, aber wir haben doch mit ihnen zu tun. Nehmen wir das Beispiel Sojabohnenanbau in Südamerika. Sojabohnen werden zu Biosprit verarbeitet und dieser hierzulande gewinnträchtig verkauft. Das Fatale daran ist, dass diese Sojabohnen genmanipuliert sind. Sie sind gentechnisch so verändert, dass sie gegen Herbizide immun sind. Um guten Biosprit zu gewinnen, müssen die Felder ganz frei von Unkraut sein. Die Felder werden also besprüht mit dem sogenannten Totalherbizid Glyphosat. Alles Unkraut im weiten Umkreis wird vernichtet, nur die Sojabohne lebt fröhlich weiter.

Klingt gut. Fakt ist nur, dass in den entsprechenden Gegenden die Anzahl der Krankheiten und Missbildungen bei Neugeborenen sprunghaft angestiegen ist. Nicht wenige junge Paare in Uruguay, die in der Nähe solcher Plantagen leben, halten sich lieber einen Hund als dass sie eine Familie gründen, und zwar aus Angst vor behinderten Kindern. In Argentinien gibt es bereits 20 Mio ha gentechnisch veränderter Sojabohnen. Unvorstellbar viel. Und jedes Jahr werden es mehr.

Liebe Gemeinde, es gibt keine Patentlösungen für all diese Probleme. Ich weiß nur, auch wir sind mit schuld an der Zerstörung der Schöpfung. Und alles, was wir tun können ist Gott zu bitten, dass wir sensibel bleiben für das Leid in der Welt, dass wir unseren klitzekleinen Beitrag leisten zur Bewahrung der Schöpfung, und schließlich: wenn wir ihm denn unsere Loblieder singen, dass sie nicht das Seufzen der Kreatur um uns herum übertönen!

Nach dem Morgenlob nimmt Strophe 4 nun den ganzen Tag in den Blick. Von früh bis spät begleitet Gott uns mit seiner liebevollen Fürsorge. *Abend und Morgen sind seine Sorgen, segnen und mehrer, Unglück verwehren sind seine Werke und Taten allein. Wenn wir uns legen, so ist er zugegen, wenn wir aufstehen, so lässt er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein.*

Die Strophen 5 und 6 spiegeln einen großen Konflikt wider, in dem Paul Gerhardt sich gerade befand als er das Gedicht schrieb. Als lutherischer Theologe wehrte er sich gegen die reformierte Lehre, bzw. eine Karrikatur derselben. Danach lässt sich der Segen Gottes im Leben auch am Reichtum und Erfolg bemessen. D.h. wer sich sehr anstrengt und es im Leben zu etwas bringt, der hat augenscheinlich Gott auf seiner Seite. Das bestritt Paul Gerhardt vehement. Deswegen Str. 5 die Bitte: *Lass mich auf deinen Geboten bestehn!* und Str. 6 die Bitte um Bewahrung vor falscher Profitgier und eiskaltem Konkurrenzdenken.

Die Str. 7-8 besingen die Vergänglichkeit der Schöpfung und des menschlichen Lebens. Und Str. 9: angesichts dieser Vergänglichkeit bittet der Dichter im Gebet Gott um Vergebung und vertraut sich ihm noch einmal ganz neu an.

Und dann die wunderbaren drei letzten Strophen: Die 10. Str. mit ihren vielen Superlativen darf man gar nicht zerreden, auch nicht in der Predigt, man muss sie sich einfach auf der Zunge zergehen lassen:

Willst du mir geben, womit mein Leben ich kann ernähren, so lass mich hören allzeit dies heilige Wort: Gott ist das Größte, das Schönste und Beste; Gott ist das Süßste und Allergewisste, aus allen Schätzen der edelste Hort.

An der 11. Str. haben viele Ausleger Anstoß genommen:

Willst du mich kränken, mit Galle tränken, und soll von Plagen ich auch was tragen, wohlan, so mach es, wie dir es beliebt! Was gut ist und tüchtig, was schädlich und nichtig meinem Gebeine, das weißt du alleine, hast niemals keinen zu sehr noch betrübt.

„Hast niemals keinen zu sehr noch betrübt“?

Zu schicksalsergeben, zu passiv, blind gegenüber dem Leid dieser Welt zu sein, das hat man Paul Gerhardt vorgeworfen. Ein Ausleger aus den 70er Jahren schrieb gar: „Dieses Lied ist nicht nur harmlos, es ist falsch.

Es kann und darf nicht mehr gesungen werden.“

Sie wissen, liebe Gemeinde, dass Paul Gerhardt fast seine ganze Familie durch Krankheit verloren hat. Nur ein Sohn hat überlebt. Ist das Harmlosigkeit, wenn ein Mann mit einem solchen Schicksal solche Worte dichtet? *Was gut ist und tüchtig, was schädlich und nichtig meinem Gebeine, das weißt du alleine, hast niemals keinen zu sehr noch betrübt.*

Darf ich mir anmaßen einem so leidgeprüften Menschen die Lieder vorzuschreiben, die er zu singen hat? Wir wissen ja nicht, wie er sie gesungen hat. Vielleicht hat er sie ja unter Tränen gesungen. Und das hat ihn durch den Kummer getragen.

Das gibt es, dass Menschen in den Gottesdienst kommen und trotz großer persönlicher Sorgen die Loblieder mitsingen. Vielleicht nicht so vollmundig wie andere. Vielleicht mit einer schweren Last auf der Seele. Vielleicht fühlen sie nicht, was sie da singen. Vielleicht singen sie gegen das eigene Gefühl. Aber sie singen! Singen ist besser als Verstummen. Singen hilft. Singen weitet die Seele.

Und indem sie singen, bewegt sich etwas: sie geben Gott sozusagen einen Vertrauensvorschuss. Gott mag ihre Gebete nicht erhört haben, jedenfalls nicht so wie sie sich das vorgestellt haben. Aber indem sie singen, rechnen sie zumindest mit der Möglichkeit, dass Gott da ist.

Jeder von uns macht irgendwann die Erfahrung von Schwierigkeiten, von Belastungen, die uns niederdrücken bis auf den Boden, die Erfahrung von Verlusten, Enttäuschungen, Ängsten. Jeder durchlebt solche leiblich und seelisch kargen Zeiten. Wenn wir dann die Lieder Paul Gerhardts singen, spüren wir, dass sie wirklich durchtragen. Das ist eine wunderbare Erfahrung.

Aber noch einmal: Es ist ein Unterschied, aus welcher Haltung heraus wir unsere Lieder singen: Singen wir aus fröhlichem Herzen? Dann tun wir es mit Ehrfurcht, und Demut vor dem, der uns unsere Schuld vergibt.

Str. 9: *Gott, meine Krone, vergib und schone; lass meine Schulden in Gnad und Hulden aus deinen Augen sein abgewandt. Sonsten regiere mich, lenke und führe, wie dir's gefällt; ich hab gestellet alles in deine Beliebung und Hand.*

Singen wir jedoch unsere Lieder mit belasteter Seele, so dürfen wir uns beschenken lassen. Gott gibt reichlich. Er nimmt die Bitterkeit, er schenkt Gelassenheit und Zuversicht.

Mit der letzten Strophe kehrt Paul Gerhardt wieder zum Anfang zurück zu dem schönen Bild der güldenen Sonne. Wie fast alle seine Lieder schließt auch dieses mit dem Blick, der sich weitet hin zur Ewigkeit. Nicht billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits, nicht Vertröstung, aber Vollendung. Die „güldene Sonne“ erschöpft sich mit ihrem Glanz nicht im Hier und Jetzt. Im Licht der ewigen Sonne werden die Widersprüche des Lebens aufgelöst, wenn Leid und Schmerz nicht mehr sein werden.

Auf die güldene Sonne der Ewigkeit ausgerichtet zu sein gibt uns Kraft heute die Welt zum Guten zu verändern.

Auf die güldene Sonne der Ewigkeit ausgerichtet zu sein gibt uns die Gelassenheit Schweres, was sich nicht ändern lässt hinzunehmen.

Auf die güldene Sonne der Ewigkeit ausgerichtet zu sein gibt uns die Weisheit das eine vom andern zu unterscheiden.

*Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende,
nach Meeresbrausen und Windessausen leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht. Freude die Fülle und
selige Stille wird mich erwarten im himmlischen Garten; dahin sind meine Gedanken gericht'*